

Seltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einchl. 25 Rp. Postenlohn...

Angaben lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Hühnerstraße 67. - Fernruf 22 00 71.



Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow \* Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Seltow

Liverpool in Rauch und Flammen

Ueber 200 Kilometer weit leuchtet der Feuerchein dieses großen englischen Hafens

Berlin, 22. Dezember.

Liverpool wurde, wie der DAW-Bericht meldet, in der vergangenen Nacht von starken deutschen Kampfbomben angegriffen.

weit voneinander entfernten Plätzen in England und in Wales abgeworfen worden.

Zwei Nächte hintereinander ist Liverpool das Ziel zahlreicher deutscher Bombengeschwader gewesen.

Aus New York kommen zunächst noch Berichte über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Sonnabend und im Verlauf des Sonnabends.

Auch der Bericht des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die Innere Sicherheit muß zugeben, daß die Tätigkeit der feindlichen Luftstreitkräfte in der Nacht zum Sonntag gegen Liverpool und die Ufer des Mersey...

Der United-Press-Korrespondent Russell berichtet aus London, daß deutsche Flugzeuge am Sonnabend den Nordwesten, den Norden und den Nordosten Englands sowie die Midlands angegriffen haben.

Das Weihnachtsschiff

Die Heimat besichert den deutschen Soldaten in Norwegen. Reichskommissar Terboven und Reichsminister Dr. Goebbels haben in allen Gauen des Großdeutschen Reiches eine Spende gesammelt...

Im Dezember 1940 (W.) Dunkle Wolken treiben im Südwind gegen die Stadt. Regenwolke schlagen einige Soldaten im Windbrud gegen die Dreierlinie der wartenden Soldaten am Pier 5.

Als der Fliegermusikzug seinen vierten Marsch bringt, kommt die Meldung: Schiff passiert in fünf Minuten den Hafeneingang. Ein paar Offiziere und Zivilisten stoßen sich aus der Gruppe der Wartenden.

Der Beutezug der Plutokratie

Heiße Kriegsgewinne der britischen Kriegsverbrecher

Die Londoner Zeitschrift der Finanzjuden und Börsenspekulanten "Financial News" unterstreicht und erwidert die Worte, mit denen der Führer in seiner großen Rede vor den deutschen Arbeiter die Welt der raffineren Vorkriegsjäger in der sogenannten Wiederdemokratie...

trolle jahrende norwegische Schiffe verloren. Es sind dies der 7614 BRT große Tanker „Savboer“ sowie die Dampfer „Clana“ (1154 BRT) und „Sundvaag“ (600 BRT).

Norwegens Blutopfer für England

Die Ölzer Rettung „Altenposten“ melde den Verlust von sieben im Golde England fahrenden norwegischen Schiffen. Es sind dies die Motor- bzw. Dampfschiffe „Beaufort“ (5033 BRT), „Svein Far“ (1908 BRT), „Stalheim“ (1298 BRT), „Kong Harald“ (1456 BRT), „Baljao“ (962 BRT), „Fres“ (946 BRT) und „Gallus“ (338 BRT).

Wettere Dividendenberichte der zahlreichen Gesellschaften vor allen Dingen berichtigten, die Tochtergesellschaften in den sicheren überlebensfähigen Zeiten des Empires besitzen und deren Direktoren daher nicht so viele schlaue Luftangriffsmächte durchzumachen brauchen, füllen eine ganze Seite des Blattes.

Was norwegische Menschen für England bedeuten, zeigt die Nachricht, daß alle amerikanischen Weltkriegsgefahrern im Golde Englands mit norwegischen Mannschaften besetzt seien. Die geflohenen früheren Nachtboote norwegische Seeleute für Englands Interessen auf veralteten Schiffen in den Tod schickten.

Bereits 169 Einheiten verloren

Argentinens Presse über die gewaltigen Kriegsschiffverluste Englands.

Allen Londoner Versuchungsgewandern und schönfärbischen Ministerreden zum Trotz wird die Situation, in der England sich tatsächlich befindet, von immer weiteren Kreisen klar erkannt. So verhängt sich das argentinische Morgenblatt „La Clarion“ eingehend mit der immer schwierigeren Lage der britischen Marine.

Susikat von den Briten bombardiert

Verletzung der jugoslawischen Neutralität.

In der Nacht zum Sonntag, 1.10 Uhr Ortszeit, wurde die jugoslawische Grenzstadt Susikat von englischen Flugzeugen bombardiert, die gleichzeitig Angriffe auf die benachbarte italienische Stadt Triume unternahmen.

Ueber die nächtliche Bombardierung von Susikat durch englische Flieger werden folgende Einzelheiten bekannt: In der angrenzenden italienischen Stadt Triume wurde von 23.55 bis 0.52 Uhr deutscher Sommerzeit Luftalarm gegeben. Kurze Zeit darauf erschienen aus südlicher Richtung drei englische Bomber von denen zwei weiter in Richtung Triest flogen während der dritte über Susikat zwei Bomben abwarf.

Am Hafenai von Drontheim

W. In Drontheim, der alten Hauptstadt Norwegens, erleben deutsche Soldaten eine unvergeßliche schöne Stunde. Soldaten in großer Zahl, Infanteristen, Flieger und Blauuniforme, umgeben das alte Schiff, als es nun fast festmacht. Das Musikorchester eines in Drontheim stehenden Regiments spielt einen Begrüßungsmarsch.

Nach Stavanger und Bergen. Nachdem das Weihnachtsschiff den Tausenden von Soldaten in und um Kristianstad die große und schöne Ueberrachung des Besuchs gebracht hatte, hieß es bald die norwegische Küste entlang eilen, um den nächsten Versorgungsort Stavanger zu erreichen.

Am Hafenai von Drontheim. W. In Drontheim, der alten Hauptstadt Norwegens, erleben deutsche Soldaten eine unvergeßliche schöne Stunde. Soldaten in großer Zahl, Infanteristen, Flieger und Blauuniforme, umgeben das alte Schiff, als es nun fast festmacht.





# Die fünf Hüllen

Eine Weihnachtsgeschichte von Arnold Lüth.

Die Stunden des Aufstiegs über den verschneiten Gang hatten dem Manne wunderbar wohlgetan; seine Stadt- menschenlunge war voll erquickender, heber Luft, sein Leib war glücklich über die eigene Kraft, sein Herz voll freieren Mutes als während der letzten bitteren Monate.

„Wenn ich auch nicht mehr heiratsfähig bin“, sagte er mit einem Spott, der kaum noch schmerzte, zu sich selber. „Für einen alten Fünfundvierziger mache ich meinen Sport noch ziemlich gut. Nachmachen, ihr jungen Herren, nachmachen!“

Er hatte im Frühjahr dieses Jahres der jungen Hanna Heide überhaft klingenden Tonos, aber aus sehr ernstem Herzen einen Antrag gemacht, und sie hatte ihn abgewiesen. Wenn ich nicht schon so alt wäre, Hanna, würde ich Sie regelrecht fragen, ob Sie sich nicht entschließen könnten, durchs Paradies des Lebens mit mir zu wandeln.“

„Ach! Ich jugens, dummes Ding und Sie, der berühmte Motorenkonstruktör! Ich wäre wirklich viel zu jung für Sie!“ Sie hatte schwerlich gespürt, wie tief er getroffen war, und sollte es auch niemals spüren.

Die Waude leuchtete mit goldenen, umschneiten Fenstern. Hier wollte er Weihnachten feiern, wie immer, seit er verwitwet war, hier erwartete ihn zum zehnten Male sein vertrautes Zimmer und der prächtige Baubauernwirt, der alte Bahr, der ihn humorvoll und gülig bevaterte.

Als er gegessen hatte und schon im Ausbruch war, um schlafen zu gehen, trat zwischen den engumdrängten Tischen Hanna Heide auf, ihn zu begrüßen ihn strahlend, obwohl es sein Gesicht nicht verbergen konnte, und sagte dann ohne Arg: „Das nennt' ich noch eine Ueberaschung, Herr Doktor! Ich hatte keine Ahnung, daß Sie St. laufen.“

„Ich glaube“, antwortete er frohlich, „ich tat es schon, als Sie noch ein Baby waren“, und plötzlich verlor er alle gute Haltung und fuhr bissig fort: „St. es nicht eigentlich etwas ungar von Ihnen, gnädiges Fräulein, mir wieder mal mein Gesehnalter, so, sagen mir ruhig, unter die Nase zu reiben?“

Er lag Bestürzung in ihren Augen und schalt sich zur gleichen Sekunde schon kindisch und flegelhaft, aber da hörte er von einem besonders fröhlichen Licht, an dem ein Dutzend junge Damen und Herren saßen, „Dannel Hanna!“ rufen, und er konnte sich nicht bändigen, sondern sagte grimmig:

„Ich laufe sogar sehr gut St., Vater Bahr kann's Ihnen bestätigen, und ich bezweifle, daß diese Sorte von fetten Sportlern da drüben mit mir antreten könnte.“

Hierbei machte er eine verächtliche und geblähte Gebärde und blidete auch sie selber wie eine dreiflügelige Androgone an. „Bezeichnen Sie“, sagte das Mädchen erbläsend, „mir lag jede Ungezogenheit fern.“

Dann ging sie. Er henschelte Gleichmut, trant mit Vater Bahr am Schantisch einen Grog und plauderte und lachte übertrieben heiter, aber insgeheim grollte er: „Zung bin ich nicht, das ist nicht zu leugnen, aber benommen hab' ich mich wie ein Junge!“

„Lolles Wetter draußen“, sagte der Alte, „es stürmt und schneit! Und wie es schneit! Jede Fode so groß wie ein Tisch- tuch oder mindestens wie eine Serviette.“

„Da, das ist etwas für mich. Da will ich noch für eine Stunde hinaus, einfach ein bißchen um die Waude rum, das tut gut vor dem Schlafengehen!“

„Aber nicht zu weit weg“, warnte der Wirt, „na, Sie sind ja kein Anfänger, Doktor!“

Drei Stunden später jedoch war Doktor Meister noch nicht zurück. Die warme Waude bebte rhythmisch vom Tanz, die Luft war wolkig von Zigaretten- und Glühweindampf, die Feuerleiter uneingeschnitten. Hanna Heide wagte sich schon zum zweiten Male zum Vater Bahr und fragte ohne Hitzerei voll größter Angst, ob man denn noch keine Sorge haben müßte. „Nur keine Angst, Fräulein! Das ist ein Kerl aus Stahl, und er kennt die Gegend. Er würde im ganzen Gebirge nirgendswo anders Weihnachten feiern als bei mir! Nur keine Angst!“

„Oh, er hatte schon Angst, aber sie durchschaute ihn nicht, und sie kannte die Tische des Schnees nur vom Lesen. Um diese Zeit war Doktor Meister fast am Ende seiner Kraft. Er mußte unachtsam ins weiße Schneiden hinaus- gelaufen sein, nun war die Waude mit den goldenen Fenstern



Kinderweihnachten (Scherenschnitt von Christiana Käbler-Scherl-M.)

im rasenden Treiben erloschen und erloschen, und er lief und lief, aber er fand nicht mehr zurück.

„Nur nicht hinlegen“, sagte er lehrhaft zu sich selber und veruchte ein Gelächter, „nur nicht ausrauben wollen! Schneesturm und Verliebtheit passen nicht zueinander.“

Er glaubte, er werde wenigstens noch zwei Stunden durchhalten, und sagte sich, im Notfall werde man ihn suchen und, wolle es Gott, auch finden. Dann aber war ihm mit einem Schläge Wille wie Vernunft rätselhaft gelähmt. Er lächelte schmeichlerisch, als gäbe es eine strenge Mahnerin zu betören: „Eine halbe Minute! Väterchen nicht! Sicherlich sucht man mich schon!“

Er lautete, ob er Schiffe oder Hörner höre, aber er hörte nur den erbarungslosen Sturm. „Ach mich nur“, bettelte er zur Barnerin. Die Müdigkeit schien so gülig und milde. Er ließ sich fettlich sinken, schwallte die Bretter ab und steckte sie in einer unbedingten Aufwallung gegen den Wind in den Schnee.

Die Hüllen deckten ihn zu. Die Hüllen deckten ihn zu. Die Eltern hatten einen Garten mit Birnbäumen, Stachelbeerfräuchern und wunderbaren Blumen. Sie durften ihn viel herum- streunen lassen, die Kinde der Gartenkur war getoß zu hoch für den Knirps, auf die böse Straße also konnte er nicht hin- aus. Von Zeit zu Zeit blidete die Mutter aus dem Fenster und rief mit ihrer schönen Stimme: „Herbert! Herbert!“, und im gleichen Tonfall rief er: „Mutti! Mutti!“ zurück. Eines Tages aber entdeckte er, daß er die Kinde herunterzerren konnte, und er marschierte in die weite Welt. Er verlor einen Schuh und dachte, es sei Zeit, wieder betmzugeben, und er marschierte und marschierte, aber das rechte Haus wollte nicht kommen. Er hatte große Angst, und nun begann's zu regnen; sein Kitzelchen fletzte ihm am Weibe, es wurde kalt, und er weinte. Da sammelten sich große Leute um ihn, leidet kam auch ein Polizist dazu, und als er lagen sollte, wie er heiße, konnte er aus Furcht vor dem Polizisten nur schluchzen, aber siehe, da kam ein Mann gelaufen und rief schon vom weitem mit gewaltiger Stimme. Die gassenbreit, fragenden Frauen prallten auseinander, der Mann war mitten im Kreise, der

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Wahr war's, der Vater, und sahte seinen Keiner Jungen und packte ihn unter seine Jacke. Ach, wie herrlich war es unter Waters Jacke, so zugebedt. Gar nichts Böses war mehr auf der Welt.

Die Hüllen deckten ihn zu. Der Preisfreiwillige Herbert Meister kam mit einem Nachschub zu einem Landwehrregiment. Als sie vor Emorpon durch ein Wäldchen vorbrachen, füllte ihn eine Schrapnell- kugel, und er dachte im Stürzen: „Verdammt, wenn's nur nicht in die Lunge ging!“ Sie luden ihn vor einer riesigen Scheune ab, die als Kasazett eingerichtet war, und wüschten langen, langer Reihen vor Strohstücken, auf deren jedem ein Verwundeter lag, trugen sie ihn dahin. Es war eine Stroh- sackfalle, ein Weg der Schmerzen. „So! So! So! So! So! So!“ ein Sanitäter, und dann ließen sie ihn nieder, und er war gleichfalls ein gefüllter Baum in dieser Allee. „Deck mich doch zu“, hat er mit klappernden Zähnen, „mir ist verflucht kalt.“

„Ja, ja, Kam'rad, wird gleich befozt!“ Und dann, kam schon einer im Galopp durch die Allee getramt und trug, die, vollene Decken über den Armen. „Deck mich zu, deck mich zu!“ Die erste Decke vermochte noch gar nichts, die zweite tat schon besser, aber die dritte... Ach, wie schön das war! Eine so gute, gute Wärme! So mollig zugebedt zu werden, so verhüllt gegen alle Not.

Die Hüllen deckten ihn zu. Er war als junger Ingenieur bei den großen Flugzeug- werken eingestellt, und sein erster Motor sollte erprobt werden. Nicht der Motor verlagte, sondern die Tragfläche hatte einen unsichtbaren Defekt, und als er stürzte, dachte er den Namen seiner jungen Frau. Beim Erwachen sah er sich in Ötts und Bandagen, er war so weiß wie eingeschneit und wachte denken: „Himmel, ist denn schon Winter? Kürzlich war doch noch Juli!“ Es war sehr anstrengend, wach zu sein, und die Ver- wandt war viel zu schwer. Oder war es vielleicht wirklich Schnee? Wolkte man ihn hier etwa plattquetschen, wie? Er schobte, und da nahm etwas Wunderbares, das er schon spürte, als es noch unterwegs war. Endlich sente es sich nieder, genau auf seine Stirn, doch auch zur Hälfte noch über jense Augen, denen es so schwer fiel, sich zu öffnen. Dies Wunder- bare war die Hand seiner Frau. Die Hand war wie ein weicher Schleier, das Schmeze wurde gewichtlos. „Du hast es überstanden, Liebster“, sagte ihre Stimme, und die Stimme war noch wunderbarer als ihre Hand, unsäglich friedevoll, unsäglich sanft und weich.

Die Hüllen deckten ihn zu. Hanna Heide stand vor dem Baubauern und meinte unbedingten.

„Wir müßen ihn doch juchen, Herr Bahr!“

„Ja, ich glaube, sehr müßen wir ihn juchen, Fräulein“, sagte er sinster, „mein Sohn sucht sich schon ein paar tüchtige Kerle aus. Nur keine Angst!“

Der Sohn, des Baubauern, der Stillehrer, stellte den Rettungstrupp zusammen; er prüfte die jungen schönen Herren, die Doktor Meister so verachtet hatte, und fand sogar unter ihnen einen, der ihm Gnade zu verdienen schien. Hanna Heide wies er barisch zurück. „Wämmerle!“

Das Horn rief durch die weiße fürchterliche Nacht, und Leuchtpistolen schloßen armseilig flämpfende Raketen in den möderischen Glodenwübel hinauf. Das Mädchen lief beget im engen Strich des Hauses auf und nieder, meinte und betete.

„Ich liebe ihn!“, jamuerte sie. „Gott, laß es nicht ge- schehen, laß ihn zurückkommen!“

Nach einer halben Stunde brachten sie ihn; er hatte gar nicht weit vom Hause gelegen, ein weißer, säuglicher Wügel, die Bretter als steile Signale daneben.

„Leb er?“

„Sinnweilen ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäbar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäpar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäpar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäpar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäpar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

Als er die Augen öffnete, erkannte er das Mädchen, bildete unphäpar ihren Namen und lächelte nur, dann umhüllte ihn wieder traumloser Schlaf, weil sein schönster Traum in- zwischen Wirklichkeit geworden war.

„Gott, das ist ja, Fräulein! Hoffentlich hat er sich nicht gar zu früh im Schnee schlafen gelegt.“

„Es war wieder im Freige. Plakfeuerlöschen umpufften ihn. Er spürte einen Schlag, der nicht sonderlich schmerzte, und er stürzte nicht, sondern er schwebte wie eine abgeflachte, vom Winde getragene Blüte, langsam, unendlich stetig in ab- gründige Tiefe hinab. Je tiefer er sank, um so beglückender war das Gefühl des Geborgenseins. Rings umher im ganzen ungeheuren Aufreich schwebten Blüten wie er selber, lang- sam, langsam, langsam.“

(Fortsetzung folgt.)

# Die Liebe bleibt

Roman von Paul Berglar-Schröder

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1940

24 Aber — da verhält nun Bitt auf einmal seine Schritte, und zwar gerade dort, wo es die Mutter am wenigsten erwartet. Der große Junge, der schon so ernste Männer- augen hat, hält nämlich vor einem Juwelierladen an, und er verrät nichts davon, daß er bereits mehrere Tage zuvor herumgeirrt ist, und daß er sich am liebsten die Nase an diesem Fenster plattgedrückt hätte, wie es der Vater vor den Papier- und Zeichenladen oder vor den Bilderanlangen macht. Also nun steht er vor dem Juweliergeschäft.

„Mas häßst du von dem Schmuck dort?“ fragt er. „Oh, der ist hübsch und recht eigenartig“, sagt Berta. „So... und sieh dir doch mal die Brosche an!“

„Aber, Junge, wozu denn eine Brosche?“

„Ach finde sie herrlich“, beteuert Bitt und errötet ein wenig dabei, so daß sie wohl abnen kann, für wen er sich diese Brosche denkt. Aber gerade deshalb schüttelt sie den Kopf:

„Nede Nabel sieht die Liebe kaputt!“ sagt sie. „Das ist doch Abergläuberei, Mutter!“

„Mag sein. Ich glaube doch daran.“

„Bitt liebt sie an und zwipft die Flaumhaare auf seiner Oberlippe.“

„Ja, mag sein!... Aber ich denke es mir ja!“

„Für wen willst du den denn kaufen, Bitt?“

Er steht ein wenig verwirrt da, ruht sich unermüdet um- ruhig werden und tut das Beste so obenhin:

„St. ja Unimm. Mutter!... Wozu sollte ich solch einen Ring kaufen?... Marianne hat ja viel schöneren Schmuck!“

„Ja, so war dieser vorweihnachtliche Nachmittag in der Stadt. Und ihm folgte ein Sonntag, an dem alle Geschäfte geöffnet waren, und Bitt tauchte wieder ein, diesmal aber nicht vor den Schaufenstern, sondern in den Käben selbst. Die Einkäufe für Andres waren eine Kleinigkeit: Feigenbrot, Ananaspapier, Buntfärbel und Wasserfarben waren leicht gekauft. Aber mit dem dunkelblauen Strickfeld war's nicht ganz einfach.“

„Welche Nummer trägt die Braut?“, fragte die junge Verkäuferin. „Braut“ gefiel ihm ausnehmend, machte ihn aber auch unsicher.

„Ich kenne mich da nicht aus“, sagte er. „Amondierzig?... Wierumdierzig?“

„Wenn Sie hundertzug, weiß ich gerade so wenig!“ Die Verkäuferin, blühung und reizend, fand Gefallen an diesem fonderbaren Käufer:

„St. das Fräulein Braut so fomal wie ich?“

„Es wird aus selbe herauskommen“, sagte Bitt, sie mustern.

„St. das Fräulein Braut größer oder kleiner?“

„St. sie ein kleiner Kopf kleiner als ich!“

„Das Mädchen trat ganz dicht an ihn heran, stellte sich vor ihn und lehnte ihren Scheitel an seine Brust.“

„St. das Fräulein Braut von gleicher Größe wie ich?“

„Also, es wird aus gleiche herauskommen“, antwortete Bitt nodmals, weil er ähnerli verwirrt wurde.

„Ja, dann ist's amondierzig“, sagte die Verkäuferin, die sich von diesem Jungen, zumal da ihre Verkaufs- abteilung gerade leer war, mehr versprochen hatte.

Nun das Erwartete aber nicht eingetroffen war, wurde sie ein wenig kühler:

„Bitt, hier ist das Gewünschte! Macht dreißig Mark!“

„Gibt's darauf keinen Rabatt?“ fragte Bitt aus Freude am Schabernack, und weil er sich über die mit einem Male gezeigte Kühle ärgerte.

„Ich verstehe Sie nicht recht! Wieso Rabatt?“

„Ja, ich fahre nämlich noch auf Schülerkarten!“ sagte Bitt unschuldig und sehr harmlos. „Das Fräulein hatte aber keinen Humor, und es schrieb ihm mit fast bitterer Miene einen Kassenzettel aus und rief dann, schon fast abwendend:

„Bitte... Kasse!“

So war das also bei dem Weihnachtseinkauf des dunkel- blauen Strickfeldes gewesen. Dagegen ging alles bei dem Einkauf des Ringes viel leichter. Denn in dem Juwelier- geschäft wartete ein fast graubaariger Mann auf seine Kunden, und der sah dann ja wohl Bitt ohne weiteres an, daß er kein Käufer von Diamanten, Brillanten, Saphiren und Rubinen oder Smaragden fet. Und weil er die Kaufkraft dieses Jungen richtig einschätzte, bemühte er sich auch nicht sehr erheßlich um ihn. Aber er fragte doch freundlich:

„Bitte, wozu tamt ich Ihnen dienen?“

„Sie haben da einen Ring im Fenster ausliegen!... Synthetischer Rubin' steht darangelegen!“

„Den will ich Ihnen gerne zeigen!“ Und der Alte angefle mit einer Stange, daran oben eine Art Zange angebracht war, den Ring aus der Auslage:

„Den meinen Sie ja wohl?“

„Ja, den!... Was kostet er?“

„Zwanzig!“ sagte der Mann. „Der Stein hat ein schönes Feuer!“ Willen Sie, er sieht wie ein Tröpfchen Herabluft aus!“

Da freute Bitt sich über die Maßen, daß der Alte fast die gleiche Bezeichnung annahm, die er selber der Mutter genannt hatte. Und er kaufte sofort diesen Ring. — Der Juwelier aber bettete ihn in ein Schächtelchen, das die Form eines Herzens hatte. In diesem Herz ruhte der Ring auf mattblauer Watte. Und das Herz wurde dann nochmals in ebenso mattblauen Seidenpapier einwickelt.

Und das Weihnachtsest selbst wurde sehr schön. Es gab einen mit Quarkfällern und weißem Silberfugelpub verzieren Weihnachtsbaum, und darunter lagen alle Gaben Bitts, aber auch die Gaben Bertas, die sie allein und sehr heimlich befozt hatte. Es lagen sogar Gefundene Andres' darunter, bunte Zeichnungen mit verzerrten Gesichtern, und sie waren kenntlich gemacht durch Beschriftungen: „Das ist Mutti!“... „Das ist Bitt!“... „Das ist Marianne!“... Und „Das ist Onkel Brinkmann!“

Die drei jündeten den Weihnachtsbaum an und sangen und bescheren sich, und der Schnee fiel und hülfte alles ein, auch das Grab des toten Andres.

Als aber am zweiten Feiertag Marianne erschien, steckte sie den Ring an, den Bitt für sie bestimmt hatte. In einem unbedachten Winkel küßte sie den Jungen...



# Landwirtschaft und Gartenbau

## Allerlei über Herbst- und Winterfutter

Der Zwischenfruchtbau findet von Jahr zu Jahr mehr Anhänger. Seine Ausdehnung wurde bestimmt noch wesentlich größer, wenn genügend Arbeitskräfte auf dem Lande zur Verfügung ständen. Die bittere Lupine wird mehr und mehr von der Süßlupine abgelöst. Die ersten Jahre im Süßlupinenbau haben manche Enttäufung gebracht, weil wir glaubten, ohne jede Nährstoffzufuhr Erträge gewinnen zu können, und andererseits waren die noch sehr vereinzelt Süßlupinenfelder ganz besonders dem Mißbrauch ausgesetzt. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß die Süßlupine fast die gleichen Nährstoffmengen vertragen kann wie Roggen oder Hafer. Schon bei der Bitterlupine wurde häufig mit Erfolg eine leichte Kaliumphosphatgabe ausgeführt, bei der Süßlupine ist eine mittlere Kaliumphosphatgabe sogar als notwendig zu bezeichnen. Darüber hinaus hat sich herausgestellt, daß auch eine leichte bis mittlere Stickstoffdüngung sich in den meisten Fällen bezahlt machte. Die Anwendung von etwa 120 Kilogramm Kalkammonsalpeter je Hektar bewirkt zunächst eine raschere Jugendentwicklung der Süßlupine, sie wirkt sich aber auch auf den Korntrag aus. Während auf ungedüngten Lupinenäckern nur 12—14 Doppelzentner Körner je Hektar geerntet wurden, vermochte eine Volldüngung in mittlerer Höhe diesen Ertrag auf 18—20 Doppelzentner je Hektar zu steigern. — Voll Erwartung sehen wir den verschiedenen züchterischen Verbesserungen der Süßlupine entgegen, die vor allen Dingen eine raschere Jugendentwicklung und ein Nicht-anplatzen der Schoten zum Ziel haben.

Nüßeln ist wohl das sicherste Wintergrünfütter der leichten Böden. Wo die Aussaat mittels Drillmaschine infolge harter Röhren der Erde nicht mehr gelingen wollte, wurden Roggenkörner beigebracht. Dann ging die Aussaat noch ganz gut und gleichmäßig vonstatten, ohne daß der Roggenbesatz nachher lückte. Bei der Aussaat soll man den Nüßeln lieber etwas zu dicht als zu dünn säen. Die Erfahrung lehrte, daß

die Menge des gewonnenen Grünfutters durch dichteren Stand wesentlich mehr wurde. Allerdings braucht der Nüßeln sehr viel Nährstoffe. Wer seinen Nüßeln ohne Zudüngung ließ und glaubte, daß die von der Vorfrucht übrig gebliebenen Nährstoffe im Boden zur Entwicklung des „anspruchlosen“ Nüßelns genügt, hat immer eine Enttäufung erlebt. Anstatt spärigen Grünfutters fanden im April nur ein paar armenhafte Stengel auf dem Felde, und runderherum machten sich allerlei Unkräuter breit. Versuche und Beobachtungen haben gezeigt, daß Nüßeln ohne viel Stickstoff nicht gedeihen will. Diese Stickstoffgaben, am besten in Form von Kalkammonsalpeter oder anderen vorwiegend leichtlöslichen Stickstoffarten verabfolgt, müssen so rechtzeitig gegeben werden, daß bei Einlaß des Frühjahrswachstums ausreichend aufnahmefähige Nahrung für die Wurzeln zur Verfügung steht. Wer den hohen Stickstoffansprüchen des Nüßelns gerecht wird, der kann nachher auch mit überdurchschnittlichen Erträgen rechnen.

Wohlthätige Forderungen gelten auch für das Landsberger Gemenge, wobei allerdings die Kaliumphosphatgabe den größeren Anspruch gibt. Ohne Stickstoff geht es auch bei diesem Futter nicht. Obwohl Stallmist und Widen selbst Stickstoffmangel sind, so zeigen sie sich beide für eine rechtzeitig verabfolgte Stickstoffgabe in Form von Handelsdünger dankbar. — Wir hatten in den letzten Jahren häufig Gelegenheit, Anfang Mai stark verunkrautete Felder mit dünnen Pflänzchen von Landsberger Gemenge anzutreffen. Die Verunkrautung hätte dort nicht eine derartige Ausdehnung annehmen können, wenn dem Landsberger Gemenge zu seiner Entwicklung ausreichende Nahrung zur Verfügung gestanden hätte. — Das ist so eine Beobachtung neuerer Zeit, die man auch bei geringerer Zuteilung an Handelsdüngemitteln im nächsten Jahr berücksichtigen soll. Gerade auf solche Fälle ist dabei besonders zu achten, die weder viele Nährstoffreserven im Boden haben, noch mit Wirtschaftsdüngern versorgt werden können. S. S.

## Nicht einseitig düngen!

Ein Düngemittel allein kann unzureichend sein, unzweifelhaft aber bringt das harmonische Zusammenwirken aller Düngemittel den Erfolg, wenn die übrigen Voraussetzungen erfüllt sind. Das ist aber leider noch nicht immer der Fall. Darum muß die größte Aufmerksamkeit den Voraussetzungen für die Anwendung der Handelsdünger geschenkt werden.

Sterzu gehört zunächst der Humuszustand des Bodens. Je besser er ist, um so vorteilhafter die Ausnutzung der Handelsdünger. Der Humuszustand kann durch guten Stallmist erheblich verbessert werden; deshalb die Förderung; Verbesserung des Stallmistes durch richtige Lagerung in Stapeln und Unterbringung durch Unterpflügen sofort nach dem Ausfahren! Daneben läuft die Förderung; Regelt den Kalkzustand des Bodens! Durch richtige Kalkung wird der Boden aufwärmer, er erhält eine kräftige, lockere Struktur, ein reiches Bakterienleben und bietet dadurch auch anspruchsvolleren Kulturpflanzen die notwendigen Wachstumsbedingungen.

Eine weitere Voraussetzung für die Ausnutzung der Handelsdünger bildet die richtige Bodenbearbeitung. Die Fluglose muß gebrochen, der Boden gelockert und durcgelüftet werden. Schärfurche im Herbst, Tiefurche im Winter und flache, wasserparende Bearbeitung im Frühjahr dienen zur Vorbereitung eines zweckmäßigen Saatbettes. Selbstverständlich darf auf derartig gut zubereitetem Boden nur gesundes Saatgut benutzt werden, das beim Getreide auch noch zu beizen ist. Abgebaute Kartoffeln oder anderes krankes Saatgut verfallen auch bei besser Düngung. Nicht zu vergessen ist ferner die Befämpfung des Unkrautes.

Durch die Düngung sind die Erträge unserer Kulturpflanzen in den letzten 60 Jahren mehr als verdoppelt worden. Sie lassen sich aber noch weiter erhöhen. Stallmist steht aber nur in begrenztem Umfang zur Verfügung. Daher alle 3—4 Jahre eine Stallmistdüngung, die besonders den Früchten zugehen wird, die ihn gut ausnutzen, wie Hafer und Weizen, Leguminosen und die Grünlandfrüchte. Die fehlenden Nährstoffe hierfür und für alle übrigen Kulturpflanzen sind dann durch Handelsdünger zu ergänzen. Besonders wichtig ist ihr vermehrter Einsatz im Futter- und Zwischenfruchtbau; gerade bei den Futterpflanzen liegt die Düngung bisher zu wünschen übrig. Deshalb erscheint hier der Einsatz der Handelsdünger besonders erfolgreich. Das auch auf Flächen, die mit den Zwischenfrüchten zwei Ernten in einem Jahr hervorbringen, besonders stark gebüngt werden muß, ist eigentlich selbstverständlich.

Planvolle Wirtschaftsführung leht die sorgfältige Aufstellung eines Anbau- und Düngungsplanes voraus. Er soll nicht nur die Haupt- und Zwischenfrüchte, sondern auch die Stallmist- und Handelsdüngeranwendung, die Bodenuntersuchungen, die Fruchtfolge, den Saatgutbedarf und vieles andere mehr berücksichtigen. Durch diesen Plan werden die Arbeiten übersichtlicher, die Dispositionen vereinfacht und unnötige Gelbtausgaben und Arbeitsaufwendungen vermieden. C.

## Worauf beruht

## die unkrautvernichtende Wirkung des Kalistickstoffes?

Die Unkrautvernichtung durch Kalistickstoff erfolgt zunächst durch seine Bodenwirkung, d. h. durch die Einwirkung der Cyanamidbildung, die bei der Umwandlung des auf oder in den Boden gebrachten Kalistickstoffes vorübergehend entsteht, auf Unkrautkeime, Unkrautwurzeln und -triebe. Diese Bodenwirkung des Kalistickstoffes tritt bei der Krumentdüngung vor- oder nach dem Pflanzen je nach örtlichen Verhältnissen mehr oder minder deutlich in Erscheinung. Auch der kurz nach der Saat verabfolgte Kalistickstoff kann in gleicher Weise unkrautunterdrückend wirken. Derartige Erfahrungen sind wiederholt bei Kartoffeln und Mais gemacht worden. Das Ausstreuen des Kalistickstoffes muß jedoch unbedingt vor dem Aufleben der Kulturen erfolgen. Die Bodenwirkung ist allen Kalistickstoffarten eigenständig, so daß

hierfür gemahlener Kalistickstoff, Verfallstickstoff und Kalistickstoff gekörnt gleich gut geeignet sind.

Die Blattwirkung des Kalistickstoffes wird durch saugfähige Kopfbüngung verunkrauteter Getreidefelder, Wiesen und Weiden mit gemahlenem Kalistickstoff erreicht. Bei dieser Anwendungsweise werden die oberirdischen Pflanzenteile der Unkräuter, ihre Stengel und Blätter, die nicht wie die Getreide- und Grasarten mit einer Wachsschicht geschützt sind, durch den Kalistickstoff verätzt. Die vorher erwähnte „Bodenwirkung“ und die „Blattwirkung“ werden sich im allgemeinen ergänzen und unterstützen. Da es zur Erzielung vollkommener „Blattwirkung“ darauf ankommt, den Kalistickstoff möglichst gleichmäßig und fein zu verteilen, ist zur Bekämpfung bereits aufgelaufener Unkräuter der ungeteilte Kalistickstoff zu verwenden. S. S.

## Wie kommen die Maschinen in die Winterruhe?

Drillmaschinen: Völlig entleert, Rasten und Schare gesäubert, die Schmierlöcher freigemacht und mit Petroleum gereinigt. Schabfräse Teile ausgewechselt.

Düngerstreuer: Rasten gesäubert, Rette einige Tage in frische Molle gelegt, die Düngertrahle abgetragt und die Rette im alten Del liegen lassen. Zahnräder mit Petroleum einreiben.

Selbsthinder: Winderäder herausgenommen und auf dem Boden trocken und mäuseficher aufgehängt. Antriebsketten entspannt und Schmierlöcher mit Petroleum gereinigt, fahrbare Lagergehäusen ersetzt, Knippsmesser geschärft, Fingersplättchen, Messersplättchen und Druckplatten ersetzt, wenn zu stark abgegriffen.

Mäher und Grasmäher: Ebenso. Getriebe mit Del gereinigt, zerbrochene Holzteile ersetzen, abgenutzte Zahnräder durch neue ausgetauscht.

Flüge: Blanke Teile mit bidem Kalifrei oder altem Motoröl gestrichen, Sohlenplatten erneuert, Schmierlöcher mit Petroleum gereinigt.

Eggen: Sohgesehlt. Verlorene Zinken ersetzt, stumpfe Zinken geschärft.

Motoren: Kühlwasser abgelassen; auch bei Benutzung im Winter abends Kühlwasser ablassen! Brennstoffbehälter gefüllt, damit sich kein Brennstoff im Zylinder sammelt und Anspringen erschwert.

Ersatzteile: Ersatzteile sind sofort nachzubestellen, alle Holzteile mit Deckfarben oder Karbolinöl zu streichen. K. K.

## Was lernt man aus der letzten Tomatenernte?

Der letzte nachste Sommer hat die Freilandtomaten nicht überall zur Reife kommen lassen. Mancher wollte die Reife durch Entblatung der Stäuben herbeizwingen, hat aber dadurch das Uebel nur schlimmer gemacht, weil in den Blättern die Nährstoffe verarbeitet werden, die Reife also vorbereitet wird. Die Tomate braucht viel Sonne, darf also auch nicht im Halbschatten gebaut werden. Ihre Früchtheit ist vorwiegend eine Sorteneigenschaft, aber da die frühesten Sorten meist geringer im Ertrage bleiben, zieht man im Grobanbau die späteren, ertragreichen Sorten vor. Auch der Boden kann die Reife beeinflussen, nasse und fog. kalte, d. h. schwere Böden brauchen längere Zeit für die Tomatenernte als warme und tätige Böden. Auch die Art der Düngung kann von Einfluß sein. Wir wissen, daß Kalkung den Boden tätiger und wärmer macht, daß aber die Tomate eine unmittelbare Kalkung nicht verträgt. Man muß den Boden also am besten zur Vorfrucht kalten. Stallmist kann, spät und in ungenügender Roste verabreicht, die Reife stark hinausschieben, deshalb stellt man die Tomate mit Vorliebe in zweite Tracht oder gibt den Stallmist schon im Herbst. Saude und Latrine sind aus gleichen Gründen so zeitig wie möglich zu geben und durch stärkere Phosphatgaben

zu ergänzen. Phosphorsäure wirkt nämlich auch bis zu einem gewissen Grade zersetzend und muß, da sie in Saude und Latrine fast ganz fehlt, entsprechend zugebügelt werden. Am besten läßt sich die Tomatenernte regeln, wenn man die Frucht in zweite Tracht stellt und dann mit Handelsdünger nachbügelt. Gewöhnlich gibt man dann je 1 a = 100 am entweder 5—10 kg Nitrophosphat-Wollbänger oder an Einzeldüngern etwa 3—6 kg 20prozentigen Stickstoff-, 3—4 kg 16prozentigen Phosphat- und 3—4 kg 40prozentigen Kalbänger. Die Kaliumphosphatdüngung kann man in ganzer Menge vor der Bestellung in den Boden bringen, während man Stickstoff in zwei Teilgaben nach dem Anmuzzeln und 3 Wochen später ausstreut. Wollbänger gibt man häffig 1—2 Wochen vor dem Pflanzen, den Rest nach dem Anmuzzeln. In sonnigen Jahren gibt man vor der Reife noch etwas Stickstoff zur Nachbügung, damit die Spitzfrüchte ebenfalls gut ausgebildet werden. Hierbei bevorzugt man am besten einen Salpeter.

Auf nachstalten Böden sollte man Tomaten nicht bauen oder wenigstens auf Rämme pflanzen, damit sie trockener und wärmer stehen. Solche Böden sind nach Möglichkeit zu entwässern. — Auch empfindet es sich immer, einen Teil der Tomatenfläche mit einer frühen, einen Teil mit einer mittelfrühen und nur die Restfläche mit einer späten Sorte zu bestellen; man hat dann immer die Gewähr, daß die frühen Sorten in unglücklichen Jahren voll ausreifen, in guten Jahren aber so zeitig an den Markt kommen, daß sie die höheren Preise noch mitnehmen können. Bei der Wasser- vorzucht ist Gleichmäßigkeit anzustreben, wird in Trockenzeiten nicht genügend gewässert, so plagen die Früchte beim ersten ausbleiben Regen. Einseitige Vererbung mit Stall- dung, Saude und Latrine im Frühjahr verzögert stets die Reife und mindert die Haltbarkeit auch als Konserve. S. S.

## Vom richtigen Sägen

Das Schränten, d. h. das wechselseitige Umbiegen der Sägeähne nach links und rechts, hat den Zweck, dem Sägeblatt einen möglichst ungehinderten und reibungslosen Durchgang durch die Schnittfluge zu geben. Sägeblätter ohne Schränt sind zum Schneiden praktisch unbrauchbar. Es ist aber auch nicht gleichgültig, wie weit geschrägt wird, d. h. wie weit die Zähne nach der Seite ausgebogen werden. Ist der Schränt zu klein, so klemmt das Werkstück während des Schneidens am Blatt fest und die Reibung wird miktunter so groß, daß die dabei auftretende Wärme das Blatt stellenweise sehr stark ausdehnt und verbrannt. Die bekannten blaugelbten und nerbeuten Sägeblätter sind die übliche Folge des ungehinderten Schräntes. Außerdem ist für den Vordruck ein höherer Kraftaufwand nötig. Der wesentlich kleinere Teil des Kraftbedarfes entfällt bei zu engem Schränt auf das eigentliche Schneiden, d. h. den Zerpannungsvorgang.

Der umgekehrte Fall tritt ein bei zu großem Schränt. Die Reibung zwischen Holz und Blattoberfläche wird zwar fast vermieden und die Sägeähne leicht aus der Schnittfluge ausgehoben, dafür aber für die Zerpannung des Holzes ein zu großer Kraftaufwand nötig. Durch die breite Schnittfluge wird wertvolles Holz zerschnitten und wandert unter die Sägeähne.

Die Erfahrung lehrt uns, daß das geringste Maß des seitlichen Ueberstandes der Zahnspitzen über die Blattoberfläche 0,5 mm beträgt. Bei dieser Schräntbreite tritt weder eine zu grobe Blattrückung noch ein zu hoher Kraftaufwand für die Holzzerpannung auf. Der Schmittverlust ist gering. Bei hartem und trockenem Holz kann der Schränt etwas weniger groß sein, aber nie unter 0,4 mm. Bei weichem oder nassem Holz schadet ein größerer Schränt bis zu rund 0,6 mm nicht.

Die Schnitttiefe, d. i. die Glätte oder Rauigkeit der geschnittenen Holzoberfläche, wird zum Teil von der Gleichmäßigkeit des Schräntes beeinflusst. Ein einzelner zu weit ausgebogener Zahn kann die Güte der Arbeit stark herabmindern. Da gibt es nun ein sehr einfaches Mittel, um das Gleichmaß des Schräntes nachzuprüfen. Ein Stahlblech wird an einer Kante in einer Breite, die reichlich der Zahnhöhe entspricht, auf 0,5 mm eingeseilt. Mit diesem Blech kann nun schon während des Schräntens jeder Zahn nachgeprüft werden. Für die meisten Fälle genügt diese an sich grobe Nachprüfung. Für feinere Sägen und größere Ansprüche an die Oberflächengüte des Holzes werden Schräntuhren verwendet, die auf 1/100 mm genau anzeigen.

Das Schränten soll in einem etwas angewärmten Raum erfolgen, denn bei Kälte drehen die Zähne leichter ab. Umgebogen wird nur 1/3 bis 1/2 der Zähne und nicht der ganze Zahn. K. K.

## Frage und Antwort

Ist Kartoffelbau auch ohne Stallung möglich? (K. K. in T.) Wächte auf meinem leichteren Boden noch mehr Kartoffeln anbauen, wenn es nicht anders geht, auch Kartoffeln nach Kartoffel. Da mir dann aber der Stallmist etwas knapp werden dürfte, frage ich, ob man die Kartoffel unbedingt in Stallung stellen muß?

Antwort: Ich kenne aus meiner Heimat den „ewigen“ Kartoffelbau auf Laos-Sandböden der Zeit um die Jahrhundertwende und kurz danach. Damals hatte man mit Kartoffelkrankheiten und Schädlingen so gut wie nichts zu tun. Heute ist das anders, und ich empfehle daher nicht, es zur Regel zu machen, die Kartoffel nach sich selbst zu bauen, es ist damit zu rechnen, daß die zunehmenden Krankheiten und der Schädlingsbefall bald den ganzen Anbau gefährden könnten. Man kann ohne Stallmist Kartoffel auf die Dauer anbauen, wenn man sie in Gründungsgestalt und ausgiebig mit einer Volldüngung in Form von Handelsdünger nachhilft. In zweiter Tracht kann die Gründungsgestalt ausfallen, wenn man die Handelsdüngermengen entsprechend erhöht. Ohne Stallmist braucht die Kartoffel mindestens je Hektar: 4 z Stickstoffdünger (20prozentigen), 3,5 z 40er Kali und, wenn möglich, 4,5 z Phosphatdünger (16prozentigen). Bei Kaliummangel wird nach dem Legen oder nach dem Aufgehen bis zur herbstlichen Entwicklung auf den Kopf gelakt, aber mit mäßigen Mengen. Da die Fruchtfolge nicht bekannt ist, lassen sich genauere Vorschläge über die Verteilung eines verfallenen Kartoffelbaues nicht machen. M. in W.



# Aus der Arbeit des Ruffe-Schauverbandes

Auf Veranlassung der Landesbauernschaft Ruffen am 18. d. Mts. in Trebbin unter Leitung des Landes-Sauplatzleiters H. Baurat Ziehe-Maxendorf, eine umfangreiche Arbeitsagung im Hotel Meißner statt, zu der außer zahlreichen Behördenvertretern sämtliche Bürgermeister und Ortsbauernführer der im Gebiet des Ruffe-Schauverbandes liegenden Gemeinden des Kreises Teltow erschienen waren.

In der Tagung nahmen u. a. teil als Vertreter des Oberpräsidenten Landesbaurat Helbig, als Vertreter des Reichspräsidenten Reg.-Baurat Seibel und als Vertreter des Stadtdirektors von Berlin Vermessungsrat Breitter sowie der Leiter des Wasserwirtschaftsamtes Berlin-Charlottenburg, Reg.-Baurat Hendriks. Als Vertreter des Landrats des Kreises Teltow war Kreisbauernführer Heineck erschienen. Der Ruffe-Schauverband war durch seinen Direktor, Landwirtschaftsrat Widenbach, und Grabeninspektor Kulturbauernführer Kroll vertreten. Als Vertreter des Kreisbauernführers nahm an der Tagung Kreisobmann Vincke teil. Landesbauplatzleiter Ziehe betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß erstmalig von der Landesbauernschaft eine solche Tagung, wie sie nur kurz in den Kreisen Auerberg-Ludowig sowie Zand-Weiß für die in diesen Kreisen gelegenen Gemeinden, soweit sie zum Ruffe-Schauverband gehören, stattgefunden hat, einberufen wurde. Diese Tagungen verfolgen den Zweck, allen interessierten Stellen ein möglichst genaues Bild von den Aufgaben des Ruffe-Schauverbandes, wie sie in seinem bereits im Jahre 1938 vorgelegten Generalarbeitsplan niedergelegt sind, zu vermitteln.

Oberlandwirtschaftsrat B. Böhm berichtete eingehend über die Aufgaben der Landesbauernschaft im Bereiche des Ruffe-Schauverbandes, insbesondere über die hierbei dem Ruffe-Schauverband zufallenden Aufgaben, wie sie der Generalarbeitsplan vorsieht. Der Redner hob dabei in lobender Weise die bereits in dieser Beziehung vom Ruffe-Schauverband geleisteten Arbeiten hervor.

Landwirtschafts-Massor, Abteilungsleiter Franz, erteilte in seinem ausführlichen Referat über die notwendigen

landwirtschaftlichen Maßnahmen im Bereich des Ruffegebiets allgemeine Richtlinien und Anregungen für die nach Fertigstellung der wasserwirtschaftlichen Anlagen erforderlichen landwirtschaftlichen Folgeeinrichtungen. In der sich anschließenden lebhafte Aussprache wurde jedem Ortsbauernführer und Bürgermeister Gelegenheit gegeben, über ihre Erfahrungen und Wünsche im Hinblick auf ihre Zusammenarbeit mit dem Ruffe-Schauverband zum Ausdruck zu bringen. Das Ergebnis der Aussprache fasste Direktor Widenbach in einem kurzen Vortrag zusammen. Er wies u. a. hierbei darauf hin, daß er als Direktor des Ruffe-Schauverbandes zugleich auch der Vorsteher des Schauamtes sei und als solcher wasserpolizeiliche Funktionen für das Ruffegebiet ausübe, also Funktionen, die sonst dem Landrat zufallen. Kulturbauernführer Kroll nahm zu den von den Ortsbauernführern und Bürgermeistern gestellten zahlreichen Fragen im einzelnen ausführlich Stellung. Landesbaurat Helbig teilte mit, daß der Generalarbeitsplan des Ruffe-Schauverbandes mit seinen 27 Einzelprojekten zur Bearbeitung den zuständigen Stellen vorliegt und daß zu erwarten stehe, daß diese Projekte in Kürze in Angriff genommen werden. Landesbauplatzleiter Ziehe betonte noch einmal die große Bedeutung der im Interesse der Gesamtheit liegenden Arbeiten des Ruffe-Schauverbandes und appellierte zugleich im Namen der anwesenden Behördenvertreter an alle Bürgermeister und Ortsbauernführer, die Arbeiten des Verbandes in jeder Weise zu fördern. Er teilte u. a. mit, daß im Hinblick auf diese drei Kreisbesprechungen eine Hauptbesprechung mit den zuständigen Stellen des Ministeriums, des Oberpräsidenten, der Regierung, des Reichsnährbundes sowie des Wasserwirtschaftsamtes und des Ruffe-Schauverbandes stattfinden wird, in der die Ergebnisse der Besprechung im positiven Sinne zum Wohle der Gesamtheit ausgewertet werden sollen.

Kreisobmann Vincke wies in seinem Schlußwort auf die große Bedeutung der Erzielung der noch mehrerwähnten Flächen im Interesse der Erzeugungsschlacht und der Volksernährung vor den Loren Berlins hin. Er schloß mit einem dreifachen Sieges-Ruf auf den Führer, der heute für uns in hartem Kampfe steht, die arbeitsreiche Tagung.

## Vor 40 Jahren: Erster Spatenstich zum Teltowkanal

Am 22. Dezember 1900 wurde im Schloßpark zu Babelsberg der erste Spatenstich zum Bau des Teltowkanals getan, nachdem der Kreistag im März des gleichen Jahres den Bau des Kanals beschloß und rund 25 Millionen als Bauplätze bewilligt hatte.

Das Kanalprojekt blüht auf eine lange Vorgeschichte zurück. Bereits 1861 machte Baurat Höder den Vorschlag, die Ober- und Untersee durch einen Kanal zu verbinden, der im Süden Berlins herum, die Vororte Schöneberg, Wilmersdorf und Charlottenburg, führen sollte. 1874 folgte Baurat Hartwich mit einem anderen Projekt, das eine Verbindung der Obersee mit der See vorah. Der Kanal sollte von der Mündung des Landwehrkanals aus der Obersee durch den Urban, die Gneisenau- und Vorstraße, unter der Anhalterischen, Dresdener- und Potsdamer Bahn hindurch, am südlichen Teil des Botanischen Gartens vorüber, durch Schöneberg zum Wilmersdorfer See gehen und weiter durch die Grünwalderseen zum Wannensee. Nach einem anderen Entwurf sollte der Landwehrkanal ausgebaut und ein Kanal zum Wannensee geleitet werden. 1881 sah Major Wagner einen 18 Kilometer langen Südwestkanal vor, endlich war ein Entwurf vom Landwehrkanal bis zur Wilmersdorfer Höhe vorgelegt.

Von all diesen Projekten kam keine zur Ausführung. Der Kreis Teltow unter seinem großen Landrat Stubenrauch aber hatte an einem Kanalbau im Süden Berlins ein großes Interesse. Er ließ von der Baufirma Caspeltz und Krotzig einen Entwurf anfertigen, dessen Ausführung 41,4 Millionen Mark erforderte. Hieron entfielen 9 Millionen Mark allein auf Vorarbeiten, da nahezu 8 Millionen Kubikmeter Erde zu bewegen waren. Bei den älteren Entwürfen hatte es sich allein darum gehandelt, eine neue Schiffschiffstraße zu schaffen. Dem Kreis Teltow war daran gelegen, für die immer mehr anwachsenden südlichen Berliner Vororte eine geordnete Entwässerung herbeizuführen. Die kleine See genügte für die Abführung der Regenwasser nicht. Es war ursprünglich geplant, den Wasserlauf zu einem flutenden großen Mühlbach auszubauen. Der in Steglitz entfließende Bach berührte aber nur die Hälfte der zu entwässernden Gebiete. Es ergab sich somit die Notwendigkeit, einen besonderen Wasserlauf im Osten zu bauen oder die See bis nach Bich hin zu verlängern. Der Gebanke tauchte auf, den alten Plan einer Schiffstraße im Süden Berlins mit den Entwässerungsplänen zu verbinden. Und so entfiel der Teltowkanal.

Als im März 1900 der Kreistag die Mittel zum Kanalbau fast einstimmig bewilligt hatte, fand der Beschluß weit über die Kreisgrenzen freudige Zustimmung. Die Verhandlungen wurden so beschleunigt, daß am 22. Dezember 1900 im Schloßpark zu Babelsberg in feierlicher Weise der erste Spatenstich getan werden konnte. Mit Baubeginn wurden eingesetzt 6 Erdbecken und 5 Raubbagger, von denen der Treppenbagger täglich 1500 bis 2000 Kubikmeter leistet, 29 Schuten, 4 Zillen, 6 Schlepplumpen, 36 Lokomotiven, 1300. Giebrtransportkarren, 570 Handkarren, 20 Hand- und 22. Dampfmaschinen, wobei zu erwähnen ist, daß eine Dampfmaschine je nach ihrer Größe 40 bis 90 Kubikmeter Wasser in der Minute förderte.

## Aus dem Kreise Teltow

### Vorsicht beim Betreten von Eisschäden

Mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit ist die Gefahr des Winters wieder dringend zu beachten. Ingetroffene Gewässer, namentlich Wasserläufe, sind nicht zu betreten. Besonders gefährlich sind vor allem beim Betreten und zum Ende einer Frostperiode, wenn die Westseiten zwar gefroren sind, aber noch nicht oder nicht mehr halten, oder wenn sich Eisberge und Wälle in den Wasserläufen befinden. Wasserflut sind auch offene Stellen nur leicht gefroren und nach einem Schneefall nicht zu erkennen. Deshalb ist gerade bei schneebedeckten Eisschäden höchste Vorsicht geboten.

Wer Eisschäden betritt, tut dies auf eigene Gefahr! Die Polizei bestraft nicht damit, die Stärke des Eises zu prüfen oder Eisschäden behändlich freizugeben, sondern sie muß sich auf entsprechende Warnungen beschränken. Eis-

vorberausstellungen, auch nur einmalige, auf öffentlichen Wasserläufen müssen jedoch regelmäßig von dem Veranlasser unter genauer Bezeichnung des Ortes dem zuständigen Wasserstraßenamt rechtzeitig angezeigt werden. Weiterhin besteht die Verpflichtung, Eisbahnen auf Wasserläufen erster Ordnung stets der vorherigen Genehmigung des zuständigen Wasserstraßenamtes.

Es wird ermahnt, daß die Schiffahrtsbetriebe beim Ausfahren des Eises ganz besondere Sorgfalt beobachten. Damit Beschädigungen der Ufer- und Schiffsanlagen und der Fahrzeuge und auf den Wasserströmen sowie Sprengungen der Wasserströme vermieden werden. Auch bei fahrplänlicher Gefährdung oder Schließung ist der Verursacher schadenverpflichtet. — Schließlich sei insbesondere die Jugend darauf hingewiesen, daß gegen die gerade in letzter Zeit wiederholt beobachtete unbefugte Benutzung und Verschlep-

## Ämliche Bekanntmachungen

### Bekanntmachung der 1. Nachtrags-Haushaltsjahung des Kreises Teltow für das Rechnungsjahr 1940

Auf Grund des § 11 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 (G.S. 442) wird folgende 1. Nachtrags-Haushaltsjahung festgestellt:

§ 1. Der durch diese Jahung als Anlage beigelegten 1. Nachtrags-Haushaltsjahung berichtigte und ergänzte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1940 wird nunmehr

im ordentlichen Haushalt	
in der Einnahme auf	23 374 510 RM.
	(bisher 21 423 916 RM.)
in der Ausgabe auf	23 374 510 RM.
	(bisher 21 423 916 RM.)

festgelegt. Im außerordentlichen Haushalt sind Änderungen nicht eingetreten.

§ 2. Steuerfähe: Die allgemeine Kreisumlage und die Mehrbelastung für Straßenbauarten für das Rechnungsjahr 1940 werden unverändert erhoben.

§ 3. Rassenkredite: Die Aufnahme von Rassenkrediten im Jahre 1940 ist nicht beabsichtigt.

§ 4. Darlehen: Die Aufnahme neuer Darlehen im Jahre 1940 ist nicht beabsichtigt.

Berlin, den 18. Dezember 1940.  
Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,  
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

II.  
Eine Genehmigung der Aufsichtsbehörde, gemäß § 7 des Gemeindefinanzgesetzes ist nicht erforderlich.

Veröffentlicht.  
Berlin, den 18. Dezember 1940.  
Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,  
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

### Wieschengenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Wieschengengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam folgendes bestimmt:

Es wird ein Sperregebiet, bestehend aus den Gemeinden

- a) Großkönigs, d) Osborn-Orsteil-Friederikenshof,
- b) Müdersdorf, c) Wankensfelde,
- c) Glindau,

gebildet, da unter den Wieschbänden obiger Gemeinden der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist.

Im Bereich des Sperregebietes gelten die in meiner Bekanntmachung vom 11. November 1938 — Kreisblatt 288 — angeordneten Schutzmaßnahmen.

Schutzgebiet: Kreis Teltow.

Im Sperregebiet gelten die Bestimmungen der §§ 9 und 10 der Bekanntmachung vom 11. November 1938.

Berlin, den 23. Dezember 1940.  
Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,  
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

### Schießplatz Kammersdorf

Am 24. Dezember 1940 wird auf dem Versuchssplatz in Kammersdorf auf der Schießbahn Df bis 6200 m (Ludowalder Straße) scharf geschossen!

Begint 8 Uhr, Dauer 5 Stunden. Während des Schießens ist das Betreten des durch Schranken abgeperrten Geländes 2 Stunden vor Beginn des Schießens bis nach dem Schießen, solange die Schranken geschlossen sind, verboten. L III Gr.

Berlin, den 21. Dezember 1940.  
Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,  
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

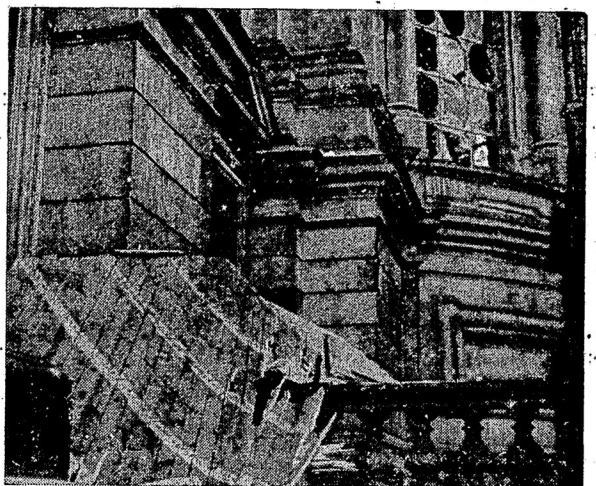
III.  
V. Gr.

### Soßen und Umgebung

\* Soßen. Der Weihnachts- und Neujahrsest ist für das Postamt Soßen und die zugehörigen Umgebungen ist wie folgt geregelt: Am 24. Dezember, Heiligabend, schließen die Schalter allgemein um 16 Uhr. Am 25. Dezember, 1. Feiertag, sind die Schalterdienststunden wie an gewöhnlichen Sonntagen. In Kammersdorf findet Patetausgabe bis 13 Uhr und in Mellensee bis 12 Uhr statt. Es findet eine außergewöhnliche Patetausstellung neben der Briefzustellung, statt. Am 26. Dezember, 2. Feiertag, ruht die gesamte Zustellung. Schalterstunden wie an Sonntagen. Am 1. Januar, Neujahrstag, findet eine Briefzustellung statt.

\* Dabendorf. Das Gemeindefinanzamt der D V B. veranstaltete am 19. d. Mts. im Lindengarten eine Weihnachtsspektakel, an der das gesamte Personal teilnahm. Der Lagerführer, Wg. Hütus, hatte ferner verschiedene Gäste eingeladen. So waren der Ortsgruppenleiter, der stellvertretende Ortsgruppenleiter, die Ortsgruppenleiterin, die Ortsgruppenleiterin, die Ortsgruppenleiterin unter Führung des Herrn Bräuer, und andere Gäste erschienen. Die Hauskapelle Bräuer brachte, wie immer, Laune und Frohsinn in die Veranstaltung, und Feldtraine sorgten durch Gelächersarbeiten und Vorträge für eine ausgezelebte

Veranstaltung. Angest. Kolonial. Wm. Wilmersdorf: Verlagsleiter: Max Angulin; Einzelverkäufer: Walter Seidow (s. B. Weismacht), L. W. Max Angulin; Verlag und Druck: Buchdruckerei Max Angulin - Teltower Kreisblatt, Berlin W 85, Bur Belt 11 Prestraße Nr. 2 1. Auflage



Brüßischer Anschlag auf den Berliner Dom  
In der Nacht zum Sonnabend hatten britische Flugzeuge die Reichshauptstadt angegriffen und u. a. auch den Berliner Dom beschädigt. Unsere Bilder zeigen die Zerstörungen an der Ostfront des Domes und im Altarraum, wo wertvolle und unerfetzliche Kunstgegenstände zerstört wurden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Stimmung. Der Lagerführer begrüßte die Anwesenden, sprach über die Art und Weise der Einrichtung des Lagers und der Unterbringung der Anwesen und gab seiner Hoffnung auf gute Zusammenarbeit Ausdruck. In das Gießheil auf den Führer und in die Nationalhymnen stimmten die Anwesenden begeistert ein. Hierauf begrüßte der Ortsgruppenleiter als Hochtäter die Feldgrauen Kameraden als gern gesehene Zuwachs des Ortes. Er sprach den Wunsch aus, daß die Kameraden sich in Dabendorf ebenso wohlfühlen möchten, wie die Feldgrauen, die vor ihnen im Orte weilten; er hoffe, daß sie ebenso wie diese gern an den Aufenthalt in Dabendorf in späterer Zeit zurückdenken mögen. Er schloß mit dem Wunsch einer herzlichen Kameradschaft und Verbundenheit. Ein Soldat schilderte nun in humorvoller Weise den Einzug in das Lager und dankte dem Lagerführer, daß er aus dem Nichts mit vieler Mühe etwas geschaffen habe und der Schwierigkeiten einer beschleunigten Unterbringung Herr wurde. Der Vertreter des Reichsbahnbauamtes betonte ebenfalls, daß er eine gedeihliche Zusammenarbeit erhoffe. Die Helferinnen des DRK, die in einem anderen Räume deselben Lokals eine Zusammenkunft hatten, wurden vom Lagerführer unter allgemeinem Beifall eingeladen, an dem Kameradschaftsabend teilzunehmen. Man rückte nun fröhlich zusammen und verbrachte gemeinsam diesen frohen Abend. Viel zu früh gebot der Wirt Feierabend, man bewahrte allgemein, daß die fröhlichen Stunden so rasch vergangen waren.

Ihre Weihnachtsfeier begingen gemeinsam am 21. Dezember der Kindergarten und die Jugendbrigade. Unter Führung ihrer „Tante Sertha“ zog eine erwartungsfrohe Schar, jeder mit einem brennenden Kerzlein bewaffnet, in den festlich geschmückten Raum des Kindergartens ein, erwartet von der Stellvertreterin für Mutter und Kind, Frau Krawahn, der Kinderführer unter ihrer Leiterin, Frau Barfels, sowie den kleinen Schauspielern und den Gästen. Frau Krawahn begrüßte die Anwesenden in einer herzlichen Ansprache. Nun wurde der „kleine Weihnachtsmann“ fernmündlich herbeigerufen, der dann auch prompt erschien, schöne Sachen auspackte und sogar Goldstücke regnen ließ. Viel belacht wurde der König und sein Minister, die sich auf die Brautstücke begaben und endlich die richtige fanden. Dann erschien noch ein großer Weihnachtsmann, der eine große Wohlthätigkeit mit dem Propagandaleiter verhielt hatte, und seine Gaben an die freudstrahlenden Kinder ausstellte. Ortsgruppenleiter Wegner dankte daraufhin allen, die zum Gelingen der Feier beigetragen hätten. Er dankte im besonderen den Frauen, die das ganze Jahr hindurch sich um die Kinder bemüht hätten. Er überbrachte als Gemeinderat gleichzeitig die Grüße des Bürgermeisters und sagte, daß sowohl die Partei als auch die Gemeindeverwaltung wie im verflossenen Jahre so auch in Zukunft Kindergarten und Kinderführer fördern werden. Die Kleinen ließen sich dann Kaffee und Kuchen bestens schmecken.

**Rgs. Wusterhausen u. Umgebung**  
\* Gedächtnis. Vor dem Heidenhof wurde auch in diesem Jahr ein Weihnachtsbaum in Gestalt einer mit Lametta geschmückten Edelstanne errichtet.

### Der Weihnachtsrundfunk

Ansprachen von Seb. Goebbels, Bräutigam und Valbur von Schirach  
Der großdeutsche Rundfunk wird die innige Verbundenheit zwischen Heimat und Front an dieser Weihnacht besonders deutlich zum Ausdruck bringen und sich zum Bindeglied zwischen unseren Soldaten und den Angehörigen dahincum machen. Am Heiligen Abend werden 40 Mikrophone die Heimat mit der Front verbinden.

Den Auftakt des großen Weihnachtsprogramms bildet ein Konzert am 23. Dezember im Kuppelsaal des Reichsportfeldes für Verwundete aus den Berliner Lazaretten. In der Veranstaltung von 16 bis 17 Uhr werden viele bekannte Künstler vom Rundfunk, Bühne und Film teilnehmen.

### Am Heiligabend

Das Weihnachtsprogramm des Heiligen Abends beginnt um 14.15 Uhr mit der Übertragung einer Kinderbescherung im Reichsmusiktheater für Volkshilfsaktion und Propaganda, bei der Dr. Goebbels sprechen wird. Später folgt eine Sendung für unsere Kleinen „Vor der Weihnachtsfeier“.

Im Mittelpunkt der Darbietungen steht eine Klagefandung des großdeutschen Rundfunks die in Gemeinschaft mit den Kreisrichtern der heutigen Wehrmacht gehalten wird. Vater sprechen zu Frau und Kind, Mütter mit ihren Söhnen, das schaffende Deutschland mit der kämpfenden Front. Aus allen Himmelsrichtungen werden wir Stimmen hören, u. a. aus Norik, aus Warschau aus Marienburg, Saarbrücken, aus Butarek und aus Afrika von einem Schmelzbooi auf hoher See, einem Luftkrieger über dem Kanal. An der Kameradschaftsfeier einer Berliner Platzbatterie um 17 Uhr wird der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, teilnehmen. In diese Übertragung wird eine Ansprache von Generalfeldmarschall von Brauchitsch an die Wehrmacht, die er an anderer Stelle hält, eingebunden.

Weihnachtsansprache von Rudolf Heß  
Um 18 Uhr erklingen die schönsten Weihnachtslieder. Um 19 Uhr nimmt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, das Wort.

Unter dem Motto „Die Heimat reicht der Front die Hand“ bringt ab 20.15 Uhr der Rundfunk klingende Gaben vom ungedeckten Weihnachtsstisch, und von 21 Uhr ab geben die Berliner Wehrmachtstruppen unter Leitung von Wilhelm Dietrich ein Heilkonzert.

### Der erste Feiertag

wird um 6 Uhr eingeleitet mit einem Hamburger Hafentanz. Um 8 Uhr erklingt die Orgel des Straßburger Münsteres, es folgt Münchener Turmruß mit weihnachtlichen Volksweisen. Große Weihnachtsgrüße unserer Ferientouristen hören wir aus Kindererholungsheimen in Bayern und in der Schweiz. Es spricht der Reichsleiter Valbur von Schirach um 9.30 Uhr in einem Grußwort der Wehrmacht. Musiktorps des Heeres, der Marine und der Luftwaffe. Schöne alte Weihnachtsmusik bringen der Thomanerchor und das Leipziger Stadt- und Gewandhausorchester. Einem buntem Mittagskonzert unter dem Motto „Freud euch des Lebens“ schließt sich um 14.15 Uhr eine lustige Stunde mit Musik für die Kleinen „Aus der Hamburger Spielzeugschachtel“ an. Nach Grüssen aus deutschen Gauen und einer musikalischen Sendung wird um 20 Uhr Puccinis Oper „Bodeme“ gegeben.

Eine heitere Unterhaltungs- und Wiener Nachtmusik beenden das Programm des ersten Feiertages.

### Der zweite Feiertag

beginnt mit einem Morgenkonzert aus Königsberg. Dann spielt die große Orgel der Danziger Marienkirche, und die Unterhaltungsstapelle des Reichsenders Hamburg bringt Klänge von der Auser Frohstimmung auf den Breiten mit viel Musik verbreiten die Münchener Rundfunkstrahlen. Um 10 Uhr überreichen die Reichsender Frankfurt und Stuttgart musikalische Geschenke als Gaben für den Heiligabend. Um 12 Uhr erklingen alte und neue Wiener Weisen. Ein deutliches Wärdensbild wird um 14.15 dargestellt. Dann findet die Spielfolge Darbietungen des Pianer Streichquartetts (15.30 Uhr) und der Regensburger Domkapellen sowie ein Konzert der Sächsischen Staatskapelle Dresden an „Tausend muntere Noten“ werden einen zweifelhafteigen Reigen heterer Weisen tanzen. Mit den schönsten Tanz- und Operettenweisen (bis 2 Uhr nachts) klingt der zweite Feiertag aus.

### Weihnachtsansprache Dr. Goebbels'

Übertragung auf alle Sender  
Am 24. Dezember, nachmittags, findet die Weihnachtsfeier im Rahmen des 2. Kriegswinterhilfswerks statt, in der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Ein Anschlag aus der Feier mit der Rede des Ministers wird von 14.15 bis 15 Uhr auf alle deutschen Sender übertragen.

### Der Fußball am Goldenen Sonntag

Am Goldenen Sonntag beschränkte sich das Fußballprogramm größtenteils auf die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele in den einzelnen Vereinen. Der Reichs Niederrhein schloß den ersten Durchgang seiner Meisterschaft mit dem Spiele zwischen TuS Solene Altenessen und Borussia Düsseldorf ab. Die Spieler kamen auf eigenem Platz mit 1:0 zu einem knappen, aber verdienten Erfolg. In Weiskalen gab es zur Halbzeit nur ein Treffer in Serie, das der deutsche Meister Schalke 04 gegen die dortige Weiskalen 1:1 unentschieden zu gestalten vermochte.

Einen sehr guten Eindruck hinterließ die Fußballmannschaft des FC Magdeburg die sich erstmals im Bereich Mitteldeutschland in vorläufiger und Eintracht Eri mit 3:1 eindeutig schlug. Die Fußballspieler der 44. Borgemeinschaft Straburg wurden in Stuttgart vom VfV Stuttgart mit 4:1 klar geschlagen.

Im Bereich Schlefien siegte Breslau 02 überlegen mit 7:0 über Borussia Breslau. 7:3 trennten sich im Bereich Mitteldeutschland Dessau und Stahlfabrik 09 in einem Gesellschaftsspiel. In der Nordmark fertigten der Hamburger Sportverein und Eintracht ihre Gegner Wilhelmshagen 09 bzw. Borussia Straburg mit dem gleichen Ergebnis 3:0 ab.

### Einflussige Neuankömmlinge

Dienstag, den 24. Dezember (Heiligabend):  
Wiesbaden, 17.30 Uhr Christvesper Pastor Lea.  
Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):  
Kerzenberg, 9.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Kirshed.  
Großhildersdorf, 11 Uhr Gottesdienst Pfarrer Kirshed.  
Wiesbaden, 14.30 Uhr Gottesdienst Pfarrer Kirshed.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und Blumenpenden jagen wir herzlichsten Dank.  
**Feldwibel Erich Jöhr und Frau**  
zur Zeit in Tirol.  
Bera geb. Bud.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Tante  
**Frau Auguste Hanke**  
spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich Herrn Pfarrer Hemmerling für seine trostreichen Worte.  
Großmachnow, im Dezember 1940.  
Minna Duma.

**Herzlicher Sonntagsdienst**  
in Trebbin am 25. Dezember:  
Dr. Gast.  
**ROGGEN**  
kauft C. BION  
Köpenicker Mühlenwerke,  
Berlin - Köpenick.  
Grünauer Str. 169/71, Tel. 64 0670

Für die freundlichen Glückwünsche und Beweise zu unserer Vermählung danken herzlichst  
**Hans Seidel und Frau**  
Großmachnow, im Dezember 1940.

**Bücker**  
**Wohnungen und möbl. Zimmer**  
in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.  
Angebote mit Preisangabe an  
**Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.,**  
Rangsdorf, Kreis Teltow.

### Familien-Anzeigen immer Teltower Kreisblatt!

Am 22. Dezember ist eine  
**Pferdedecke**  
mit Gurt direkt im Dorf Munsdorf beim Pferdetransport verloren gegangen. Finder wird gebeten, sich zu melden bei  
**Richard Buchwald,**  
Eichengraben, Dorfstraße 19.  
Unkosten werden ersetzt.

**O. H. Mittendorf**  
Dentist  
Mellensee  
Meine Praxis ist vom 23. Dez. bis 4. Jan. geschlossen.  
In dringenden Fällen Vertretung:  
Dentist Sternhagel, Sperenberg

**Lehrlinge**  
im Kreise Teltow, Beeskow - Storkow, die Lust haben, das  
**Dachdecker-Handwerk**  
zu erlernen, erhalten Auskunft und werden beraten durch die  
**Dachdecker-Innung Königs Wusterhausen**  
Sitz Teltow, Gartenstraße 9  
Fernsprecher 84 59-28  
Wilhelm Fischer, Obermeister.

**Frische Kuh mit Kalb**  
verkauft  
**Diedloff, Joffen, Stubenrauch**  
Straße 10, Tel. Joffen 224.  
**Kammerspiele Kleinmachnow**  
Spandauer Weg 18 84 31 63  
täglich 4.45 und 7 Uhr.  
An beiden Feiertagen auch 2.30, 4.45, 7 Uhr.  
**Ein Leben lang**  
mit **Paula Wessely,**  
Bäuf bis einschl. Donnerstag, d. 20.